

Wochenblatt für Wilsdruff

Charandt, Nossen, Siebenlehn und die Umgegenden.

Amtsblatt

für die Kgl. Amtshauptmannschaft Meißen, für das Kgl. Amtsgericht und den Stadtrath zu Wilsdruff, sowie für das Kgl. Forstrentamt zu Charandt.

Localblatt für Wilsdruff,

Altanneberg, Birkenhain, Blankenstein, Braunsdorf, Burghardtswalde, Croitzsch, Grumbach, Grund bei Mohorn, Selbigsdorf, Herzogswalde mit Landberg, Hühndorf, Kaufbach, Kesselsdorf, Kleinschönberg, Klippbäumen, Lampersdorf, Limbach, Logen, Mohorn, Münzig, Neukirchen, Neutanneberg, Niedertwartha, Oberhermsdorf, Pohrsdorf, Röhrsorf bei Wilsdruff, Roigsch, Rothschönberg mit Berne, Sachsdorf, Schmiedewalde, Sora, Steinbach bei Kesselsdorf, Steinbach b. Mohorn, Seeligstadt, Spechtshausen, Taubenheim, Untersdorf, Weistrow, Wildbera.

Erscheint wöchentlich dreimal und zwar Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. — Bezugspreis vierteljährlich 1 Mk. 30 Pf., durch die Post bezogen 1 Mk. 55 Pf. Inserate werden Montags, Mittwochs und Freitags bis spätestens Mittags 12 Uhr angenommen. — Insertionspreis 10 Pf. pro viergespaltene Corpusszeile.

Druck und Verlag von Martin Berger in Wilsdruff. — Verantwortlich für die Redaktion Martin Berger hiesig.

No. 71.

Dienstag, den 19. Juni 1900.

58. Jahrg.

Die in Gemäßheit von Art. II § 6 der Allerhöchsten Verordnung vom 21. Juni 1887 — Reichsgesetzblatt S. 245 flgd. — nach dem Durchschnitt der höchsten Tagespreise des Hauptmarktes Meißen im Monate Mai d. J. festgesetzte und um fünf vom Hundert erhöhte Vergütung für die von den Gemeinden resp. Quartierwirthen innerhalb der Amtshauptmannschaft im Monate Juni d. J. an Militärpferde zur Verabreichung gelangende Marschfouage beträgt

8 M. 07,1 Pf. für 50 Kilo Daser
3 " 64,8 " " 50 " Deu
2 " 10 " " 50 " Stroh.

Meißen, am 16. Juni 1900.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

Es ist auch in neuerer Zeit wiederholt vorgekommen, daß Personen, welche weder den Schlächtereibetrieb als Gewerbe angemeldet haben, noch auch im Besitze einer genehmigten Schlachthausanlage sind, durch sogenannte Hauschlächter Viehstücke nicht für den eigenen Bedarf, sondern zum Zwecke des Fleischverkaufes haben schlachten lassen.

Unter Hinweis auf die unter dem 13. Juni 1899 erlassene Bekanntmachung wird hierdurch noch ganz ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß zum zweckmäßigen Schlachten und Verpfunden von Viehstücken nur derjenige berechtigt ist, welcher diesen Gewerbebetrieb vorschriftsmäßig angemeldet hat und im Besitze einer behördlich genehmigten Schlachthausanlage ist.

Zu widerhandlungen werden nach § 148 Abs. 1 Nr. 1 bez. nach § 147 Abs. 1 Nr. 2 der Gewerbeordnung bestraft werden.

Meißen, am 8. Juni 1900.

Königliche Amtshauptmannschaft.
von Schroeter.

Nr. 2346 A.

Schreiber.

Politische Rundschau.

Das Kaiserpaar begab sich am Vormittag des 15. Juni, des Sterbetages Kaiser Friedrichs, in Begleitung des vorher aus Potsdam in Homburg eingetroffenen Kronprinzen von dort über die Saalburg zur Kaiserin nach Schloß Friedrichshof. Dasselbst fand dann eine Gedenkfeier für den hochseligen Kaiser Friedrich statt. Nachmittags kehrte die Kaiserin mit dem Kronprinzen nach Homburg zurück, während der Kaiser von Cronberg aus nach Hannover und Lübeck weiterreiste.

Im Museo Leonum der Friedenskirche zu Potsdam der letzten Ruhestätte Kaiser Friedrichs, wurden an dem schmerzlichen Gedenktage des 15. Juni, kostbare Kranzspenden im Auftrage der verschiedensten Geber niedergelegt, in erster Linie des Kaiserpaars, der Kaiserin Friedrich, des Großherzogs und der Großherzogin von Baden, des Prinzen und der Prinzessin Heinrich von Preußen u. s. w.

In Lübeck hat am Sonnabend die feierliche Eröffnung des Elbe-Travelkanals durch den Kaiser in Gegenwart einer glänzenden Festversammlung stattgefunden. Der neue Kanal verbindet die Elbe mit der Ostsee und wird demnach zweifellos dazu beitragen, namentlich den Lastenverkehr zwischen einem großen Theile des deutschen Binnenlandes mit den deutschen Häfen wie außerdeutschen Gebieten an der Ostsee zu erleichtern und zu heben. Der Elbe-Travelkanal ist von Preußen und Lübeck gemeinschaftlich gebaut worden, zu welchem Zwecke ersteres 7 1/2 Millionen Mark, letzteres aber fast noch einmal soviel, nämlich rund 16 Millionen Mk. beisteuerte, werden doch auch die Vortheile des neuen Wasserweges vor Allem zunächst der alten Hansestadt zu Gute kommen. Der Kanal weist eine Länge von 67 Kilometer auf, bei einer durchschnittlichen Breite von 32 bis 39 Meter am Wasserspiegel und von 22 Meter von der Sohle, sowie eine durchschnittliche Tiefe von 2 Meter auf.

Der am Dienstag in Oldenburg erfolgenden Beisetzung der Leiche des Großherzogs Peter wird auch der Kaiser beiwohnen.

Italien. Am Freitag Abend 7 Uhr traf Mittmeister Spielberg vom Westphälischen Dragoner-Regiment Nr. 7 der einen Disanzritt von seiner Garnison Saarbrücken nach Rom unternommen hatte, in letzterer Stadt ein. Mittmeister Spielberg hat zu diesem langen und beschwerlichen Ritt nur 13 Tage gebraucht; Reiter und Pferd befanden sich bei der Ankunft am Ziel in bester Verfassung.

Das neugewählte italienische Parlament ist am

Sonnabend Vormittag vom König Humbert mittels Thronrede eröffnet worden. Derselbe streift das Gebiet der auswärtigen Politik nur flüchtig, indem sie sich damit begnügt, zu versichern, daß die Bündnisse Italiens und keine ausgezeichneten Beziehungen zu allen Mächten dem Lande die Sicherheit geben, daß seine nationalen Interessen bei allen Gelegenheiten gewahrt würden.

Frankreich. In der französischen Deputirtenkammer hat das Ministerium Waldeck-Rousseau wieder einen feindlichen Ansturm, der diesmal von den Sozialdemokraten ausging, erfolgreich zurückgewiesen. Der Abgeordnete Simyan interpellirte die Regierung wegen der kürzlich in Châlons stattgefundenen Streikunruhen, bei denen drei Arbeiter erschossen und drei verwundet wurden; der Interpellant verurtheilte dies Auftreten der Gensdarmen. Demgegenüber führte der Ministerpräsident Waldeck-Rousseau aus, daß die Gensdarmen in berechtigter Nothwehr gehandelt hätten; im Anschluß hieran sprach er sich entschieden gegen die von sozialistischer Seite verlangte Veranlassung einer parlamentarischen Untersuchung in dieser Sache aus. Die Kammer lehnte denn auch den betreffenden Antrag mit 270 gegen 253 Stimmen ab, dafür genehmigte sie eine von Simyan eingebrachte und von Waldeck-Rousseau gutgeheißene Tagesordnung, welche die Erwartung ausdrückt, daß die Regierung gegen alle etwaigen Schuldigen in der Châlons Affaire Strafverfolgung einleiten werde, mit 299 gegen 231 Stimmen. Ein Amendement Massabian zu der genehmigten Tagesordnung, welches die collectivistische Lehren verurtheilt, gelangte mit 273 gegen 157 Stimmen zur Annahme, worauf die ganze Tagesordnung mit 285 gegen 239 Stimmen genehmigt wurde.

Spanien. In Spanien sind neue Steuerunruhen im Gange. In der Stadt Murcia brach ein Straßenaufruhr wegen der städtischen Verzehrungssteuer aus, doch gelang es der Gensdarmen zuletzt, die tobende Menge zu zerstreuen. Der Ministerrath beschloß in seiner am Freitag abgehaltenen Sitzung, nachdrücklich gegen die Steuerverweigerer im Lande. In der nämlichen Sitzung theilte der Minister des Auswärtigen mit, daß die Lage in Marokko ernst sei.

Das todt Meer wird lebendig. Demnächst wird das todt Meer, das seit Jahrtausenden Ite und still daliegt, durch Motorboote belebt werden, die den Weg von Jerusalem nach Sterna, der alten Hauptstadt des Moabiterlandes, die jetzt wieder Bedeutung erlangt, abkürzen sollen. Das griechische Kloster in Jerusalem hat

ein in Hamburg erbautes, 12 1/2 Meter langes Petroleum-Motorboot angeschafft und von Jaffa aus an seinen Bestimmungsort bringen lassen. Es fährt den verheißungsvollen Namen „Probromos“ (Vorläufer).

Südamerika. Die Revolution in Columbien macht siegreiche Fortschritte. Die Insurgenten sollen das wichtige Panama eingenommen haben; ferner heißt es, daß 14000 Aufständische gegen die Hauptstadt Bogota marschirten.

Der Transvaalkrieg.

Alle drei englischen Armeekommandanten in Südafrika, Lord Roberts, Buller und Lord Methuen, wollten in der vorigen Woche große Siege erkämpfen haben, und die Londoner Zeitungen jubelten ihnen begeistert zu, aber von entscheidender Bedeutung war, wie sich klar herausgestellt hat, kein einziges Gefecht. Die Hoffnungen, die Boeren in Massen gefangen zu nehmen, haben sich nirgends verwirklicht, die zerstreuten Haufen waren im Handumdrehen wieder befreit, so daß es also mit dem „Zer Sprengen“ nicht weit her war. Ueberall haben die Boeren ihre Marschbewegungen in guter Ordnung vollzogen, und daß sie vom Rückzuge schnell wieder zum Angriff übergingen, beweist der Schanzplatz der Scharmügel. So kommen denn auch schon wieder Meldungen von Verhandlungen, die freilich gerade so unbegründet sind, wie früher. Im Uebrigen bemühen sich ja die britischen Generale, so gut es gehen will, einander in die Hände zu arbeiten, und das gilt namentlich von Roberts und Buller. Lord Roberts Truppen versuchen die Boeren immer mehr nach dem Osten des Transvaalkaates zu drängen, wohin Buller aus Natal vordringt. Die beiden englischen Feldherren müssen über mindestens 60000 Mann zusammen verfügen, aber schnell geht es nicht voran. So haben die Boeren reichlich Zeit, sich zum Widerstand einzurichten, und auch Raum. Freilich einmal wird der Platz doch knapp werden, wenn es den Briten gelingt, ihre Proviantkolonnen auch in das unwirthliche nordöstliche Transvaal zu führen, so daß sie den letzten Schlupfwinkel der Boeren ernstlich angreifen könnten. Lord Methuen, der im Oranjerestaat befehligt, renommirt von Neuem mit einer bevorstehenden Abspernung der Boeren. Wenn sie ihm nicht bloß nicht abermals unter den Händen entweichen, wie es schon ein halbes Duzend Mal passiert ist. Am wenigsten Widerstand findet naturgemäß der General Baden-Powell, der Verteidiger von Maseking, der von dort nach Osten rückte. Die Boeren haben sich dort meist entfernt und sind zur Hauptarmee, östlich von Prätoria, gestoßen. Wenn der General die bevorstehende

Ergebung von Vint Krüger, eines Sohnes des Präsidenten Krüger, anständig, ändert nichts an der Kriegslage.
Die letzten Nachrichten vom Kriegsschauplatz besagen Folgendes:
London, 16. Juni. „Daily Telegraph“ giebt eine Meldung der „Cape Times“ aus Bloemfontein wieder, nach der Commandant Dewet nicht nur ein Bataillon der Imperial Yeomanry des Derbyshire-Regiments, sondern auch zwei Compagnien City-Freiwilliger gefangen genommen hat.
Lainsnes, 16. Juni. Eine Anzahl Boeren im District Volksrust hat sich heute ergeben. Man nimmt an, daß Botha am Boardestop Widerstand leisten wird, jedoch nur mit einer geringen Truppenmacht.
Capstadt, 16. Juni. Gordon Sprigg hofft, bis Montag das Cabinet zu bilden.

Der Zustand der Boers in China.

Die Nachrichten über die Lage in China lauten immer alarmirender, meist lassen sie sich aber hinsichtlich ihrer Glaubwürdigkeit nicht kontrollieren. Wir lassen nachstehende Meldungen folgen:

London, 16. Juni. Nach Telegrammen aus Shanghai ist die Lage sehr alarmirend. Die Straßen Pekings sind mit den Ausländern feindlichen Böbel gefüllt, der brüllend die Verführung der Gesandtschaften und die Massacrirung der Mitglieder derselben verlangt. Selbst wenn das Tsungli-Yamen Gewaltthaten zu verhindern wünschte, wird seine Fähigkeit hierzu bezweifelt. Allgemein herrscht die Ansicht, daß die ausländischen Entschuldigungsagenten absolut unzureichend sind.

London, 16. Juni. Die „Central News“ melden aus Washington, die Regierung habe die offizielle Mitteilung von europäischen Regierungen erhalten, daß die Mitglieder der europäischen Gesandtschaften in Peking angegriffen wurden. Auch wurde offiziell das Gerücht gemeldet, daß die japanische Gesandtschaft eingeschüchert wurde.

London, 16. Juni. Die „Agence nationale“ meldet aus Peking: „Alle fremden Legationen wurden zerstört, der deutsche Gesandte ist ermordet worden.“ (Wir geben diese von anderer Seite bis jetzt nicht bestätigte Meldung mit allem Vorbehalt wieder. — D. Red.)

Tientsin, 15. Juni. Die hiesigen Fremdenüberlassungen sind ausreißend geschügt. In der Chinesenstadt traten Banden von Boers auf, die drei Kapellen niederbrannten. Unter den Eingeborenen der Bevölkerung verbreiten sie Schrecken. Zwischen hier und Langfang sind zwei Eisenbahnbrücken von den Boers unfahrbar gemacht worden. — Ein Arbeitszug ist zur Wiederherstellung dieser Brücken bereits abgegangen. Die Zerstörung der Eisenbahn hinter Langfang hat den Vormarsch der Entschuldigungsagenten unterbrochen. Inzwischen ist die deutsche Abteilung auf Landwegen nach Peking weiter marschiert. Der Einmarsch der fremden Truppen in Peking soll von dem Tsungli-Yamen in der Höhe von 1200 Mann genehmigt worden sein.

London, 16. Juni. Die „Central News“ melden aus Tientsin von gestern Abend, einer Depesche aus Peking zufolge sei eine Anzahl eingeborener Christen und Diener von Europäern in der letzten Nacht im Osten der Stadt von den Boers massacrirt worden.

London, 16. Juni. Die heutige Abendblätter melden aus Tientsin: Die katholische Kathedrale in Peking ist niedergebrannt. Weiter melden die Abendblätter aus Shanghai, daß ein Eisenbahnzug, der mit Vorräthen für die Entschuldigungsagenten abgegangen war, zurückkehren mußte.

Yokohama, 15. Juni. Die Ermordung eines japanischen Beamten durch Kaiserliche Truppen in Peking ruft hier Erregung hervor. Die Presse fordert die Regierung auf, volle Genugthuung zu verlangen. Acht Kriegsschiffe werden nach Taku geschickt.

Hongkong, 16. Juni. In der Nähe des Westflusses sind Außerordnungen vorgekommen. Dem Vernehmen nach soll ein großer Trupp Aufrührer bei Kweischin versammelt sein.

London, 16. Juni. Aus Tientsin wird gemeldet: Die Russen haben 4 schwere Geschütze und viele Wagen mit Lebensmitteln gelandet. Die französischen Seelente haben 1 Belagerungsgeschütz.

London, 16. Juni. Ein Telegramm aus Tientsin berichtet, daß die internationalen Truppen den Versuch machen werden, die Befestigungen von Taku diese Nacht zu stürmen. General Mich mit 2500 Mann ist auf dem Wege nach Lou-Sai-Kung, welches zwischen Tientsin und Peking liegt. Die Truppen des Generals Tang begeben sich nach Peking.

Kurze Chronik.

Zwei Kinder in König vermißt. Aus König wird unterm 13. Juni mitgeteilt: Landrath v. Reidly giebt jetzt amtlich bekannt, daß die beiden 8 und 13 Jahre alten Söhne des Arbeiters Bannach zu König seit dem 29. v. Mts. verschwunden sind und bittet um Mitteilung, falls sich dieselben irgendwo im Kreise aufhalten sollten. Bei der Mutter des ehedem bei dem Fleischhauermeister Hoffmann beschäftigt gewesenem Gesellen Wölke in Tüchel ließ die Staatsanwaltschaft eine Hausdurchsuchung abhalten und vornehmlich nach Briefschaften des Sohnes forschen. Das Ergebnis war negativ. Um nochmaligen Außerordnungen

und Ausschreitungen in Tüchel vorzubeugen, sind dorthin gegenwärtig zehn Gendarmen beordert worden.

Schwere Brandkatastrophe. In New-York kamen bei dem am 14. ds. stattgehabten Brande eines Wohnhauses, der auf Brandstiftung zurückgeführt wird, zehn Personen in den Flammen um, sechs Personen wurden schwer verletzt.

Zwei Studenten vermißt. Seit dem Pfingstmontag werden die Studenten der Medizin Georg Klette und Otto Scheer aus Dresden, zur Zeit an der Universität München, vermißt. Sie trugen sich ins Fremdenbuch des „Münchener Hauses“ am Wagramm, ohne Angabe des Heiles ein. Der Hüttenwart Kederbacher und sein Sohn stellten Nachforschungen an.

Ein wahnsinniger Senatsdiener. Wie aus Rom unterm Freitag, den 15. Juni gemeldet wird, brachte in einem plötzlichen Anfälle von Wahnsinn ein Senatsdiener den Senatoren Marquis Gravina und Baron Banacco leichte Verletzungen bei und tödtete sich dann selbst, indem er sich aus dem Fenster stürzte.

Die Pariser Weltausstellung ist noch immer nicht ganz fertig und schon haben die Amerikaner beschlossen, daß die nächste in St. Louis, der Brauerstadt, abgehalten werden soll, und zwar soll Paris weit überboten werden. Der nordamerikanische Congress hat vor der Hand 20 Millionen Mark Zuschuß bewilligt. St. Louis genießt zwar das zweifelhafte Renommée, eine der heißesten und schmutzigsten Städte von Nord-Amerika zu sein, aber schließlich kann man mit Geld schon Manches anfangen.

Ein schweres Straßenbahnunglück ist in Paris passiert. In der abschüssigen Avenue Trocadero, dicht bei der Ausstellung, gerieth ein Straßenbahnwagen, dessen Bremsen nicht scharf genug angezogen waren, ins Rollen, sprang aus den Sälenen, warf zwei Droschken um und überfuhr noch sonstige Passanten, bis er stehen blieb. Zwei Personen sind todt, 12 verletzt, darunter zwei Deutsche.

Inweit des Windfischlosses in England stiegen zwei Eisenbahnzüge zusammen. Zwei Personen sind todt, über dreißig verwundet.

Vaterländisches.

(Mittheilungen aus dem Vaterlande sind der Redaktion stets willkommen. Der Name des Einsenders bleibt unter allen Umständen geheim. Der Redaktion. Anonyme Zuschriften können nicht berücksichtigt werden.)

Wilsdruff, 18. Juni 1900.

— Von drei guten Bekannten gilt es, demnächst Abschied zu nehmen, von dem goldenen Fünfmarsstück, sowie von den Zwanzigpfennigstücken aus Silber und Nickel, die durch die jüngst angenommene Novelle zum Münzgesetz zum Einzichen bestimmt sind. Vom 1. Oktober dieses Jahres ab gelten die goldenen Fünfmarsstücke nicht mehr als gesetzliches Zahlungsmittel, und es ist dann Niemand verpflichtet, sie in Zahlung zu nehmen. Auch die Zwanzigpfennigstücke, sowohl die kleinen in Silber, wie die kleinen Progenstücke aus Nickel, werden bald ein frühes Grab in den deutschen Reichsmünzstätten finden. Vermißt werden diese Geldstücke schwerlich werden, weil sie nie beliebt und volkstümlich waren. Daron war aber nur ihre Kleinheit Schuld und ihr hartnäckiges Bestreben, sich in allen Winkeln des Portemonnaies oder der Taschen zu verlieren oder zu verkrümeln. Wer ein goldenes Fünfmarsstück in die Finger bekam, suchte es bald wieder auszugeben, um es nicht mit dem silbernen Zwanzigpfennigstück zu verwechseln. Das winzige Goldstück wanderte bald in die Bankkassen zurück oder fand zu einem geringen Theil für Bettelarmbänder Verwendung. Aus dem Verkehr ist es längst verschwunden und Niemand wird es vermissen, außer vielleicht die Goldschmiede, die das leicht schmelzbare, dünne Goldblättchen vielfach zu Ringen und Armbändern verarbeitet. Noch beliebter für Bettelarmbänder waren die silbernen Zwanzigpfennigstücke, welche in leichter Vergoldung von der jungen Welt als Angebinde verschickt wurden. Waren die beiden genannten Münzen wegen ihrer Kleinheit unpraktisch und unbeliebt, so erwiesen sich die dicken Zwanzig-Pfennigstücke aus Nickel wegen ihres ungeheuren Umfangs als unhandlich und unbequem für das Portemonnaie. Noch begehrter man dem Doppelnickel ja ab und zu im Verkehr, während seine winzigen Genossen, wie gesagt, längst daraus verschwunden sind. Bald wird indessen auch der Doppelnickel von der Bildfläche verschwinden und in den stillen Tresors der Reichsbank und schließlich in der Münze sein Erdennallen bedenken. In wenigen Jahren wird es auch dem lieben alten Thaler an den Kragen geben, dem ein gleiches Schicksal wie den genannten Geldstücken beschieden; aber der Abschied von ihm wird nicht so leicht sein, der „harte Thaler“ stand in gutem Renommée.

— Die Abonnementsgelder für die durch Vermittelung der Post vom 1. Juli ab zu beziehenden Zeitungen werden demnächst durch die Briefträger eingehoben werden. Hierdurch wird den Bezählern die unmittelbare Bestellung der Zeitungen am Posthalter erspart; auch kann nur bei rechtzeitiger Bestellung der Zeitungen der pünktliche Eingang derselben in Aussicht gestellt werden. Es liegt daher im Interesse der Bezähler, den Briefträgern die Zeitungsbezugsfelder auf Erfuchen zu verabsolgen.

— Die Flugzeit der Blutlaus tritt in den nächsten

Tagen wieder ein. Besitzer von Obstbäumen und Obstplantagen werden daher im eigenen Interesse wie in dem ihrer Gemeindegossen gut thun, ihre Bäume auf das Vorhandensein jener schädlichen Insekten zu untersuchen und die Blutlaus zu vertilgen.

— Nationalfestspiel: „Deutschlands 19. Jahrhundert!“ Unseren bisherigen Empfehlungen fügen wir heute den Bericht der Lugauner Zeitung bei, um den Eindruck, welchen das rühmlichst bekannte Festspiel allerorts macht, von Augenzeugen geschildert zu hören. Der Bericht lautet: „Unter drausendem Beifall des zahlreich erschienenen Publikums fauden die Erstaufführungen der seitens der hiesigen Militärvereine aufgeführten Nationalfestspiele statt. Es gab nur Stimmen der Begeisterung und des vollsten Lobes für die vorzügliche Darstellung des von allen Seiten als bestes anerkannten patriotischen Werkes. Wenn man die leuchtenden Augen der Mitwirkenden, die Theilnahme des Publikums sah, dann fühlte man erst recht, wach' hohen Werth diese von vaterländischer Begeisterung getragenen Festspiele haben. In stetem Wechsel vollzogen sich die einzelnen Szenen, oft schnell aufeinander folgend, daß man kaum begreift, wie in der kurzen Zeit derartig schwierige Arrangements getroffen werden können. Es würde zu weit führen, die einzelnen Bilder zu beschreiben, soviel kann ohne Uebertreibung gesagt werden, daß jedes einzelne volle Anspruch auf künstlerischen Werth hat; mit einer Naturwahrheit und Lebensfrische treten die padenden Szenen vor uns, daß man sich in die Erlebnisse der beiz. Zeit zurückversetzt fühlt und mit einstimmig in den Gesang, der am Schluß der Aufführung zur Guldigung unseres Kaisers von der Bühne herab ertönt: „Deutschland, Deutschland über alles!“ — Wir zweifeln nicht daran, daß unser Publikum die Gelegenheit, die herrliche Feier zu besuchen, im ausgedehnten Maße benutzen wird und werden von jedem Besucher die Bestätigung erhalten, daß derartig Vollkommenes noch nicht geboten worden ist. Die unternehmenden Vereine und die Direction Dietrich und Homarth können stolz darauf sein, daß auch hier in Lugaun das Resultat ein so glänzendes ist. Dank der prächtigen Ausstattung und der Willigkeit der darstellenden Mitglieder ist hier ein über Erwarten großartiges Ganze erzielt worden.“ — Der Erfolg zeigte sich wie überall auch dort in durchgängig ausverkauften Häusern, möchte dem dankenswerthen Vorhaben unseres Militär-Vereins in gleicher Weise seitens unserer Stadt und Umgebung der Beweis geliefert werden, daß man auch bei uns das Gute zu schätzen weiß.

— Bezüglich der in letzter Nummer mitgetheilten Beruntreuungen des gemeinen Director Giesmann in Möhrsdorf, wurde uns mitgeteilt, daß von den Beruntreuungen die Summe von ohngefähr M. 26000 dadurch herbeigeführt worden ist, daß Giesmann für eine Privat-schuld im Bankgeschäft der Herren Günther u. Rudolph in Dresden dem Möhrsdorfer Vorichtvereine gehörige Werthpapiere heimlich veräußert hatte. Da die Depositive über die betreffenden Werthpapiere sich in den Händen Giesmanns befanden, auch die Zinsen und Dividenden von den veräußerten Werthpapieren immer rechtzeitig vereinnahmt waren, so war die Veräußerung dieser Werthpapiere unbemerkt geblieben. Ueber die Entdeckung dieser Privat-schuld wird angenommen, daß ein verdorbener Sohn während seiner sehr langen Universitätszeit, sowie dessen Krankheit in München und die mit dem Ableben desselben verbundenen sehr hohen Kosten an den Vater sehr hohe Anforderungen gestellt hat. Für einen Theil der Beruntreuungen konnte Giesmann Ersatz leisten.

— Mohorn. In große Angst und Bestürzung wurde die Bevölkerung unseres Ortes gebracht, dadurch, daß seit dem Pfingstfeste der sonst so wohlthunende Klang der Kirchenglocken durch sein Sturzgeheule theils aus dem Witternachtschlaf, theils aus der Arbeit uns herausnahm. Sind doch seit dem 2. Pfingstfesttage 5 Brandstellen in unserem Kirchspiele entstanden, die eine verurteilt durch den zündenden Blitz, die anderen 4 aber durch ruchlose Hand; zwei Gehöfte sind vollständig eingeschert, von zweien wurden aber Gebäude erhalten. Abermals hat es sich wieder augenmerklich bezeugt, wach' großen Nutzen uns unsere freiwillige Drüstfeuerwehr bringt, die mit aller Umsicht und Energie auf dem Plage war und den gierigen Flammen Einhalt that, und was noch zu retten war, auch rettete. Darum Ehre, dem die Ehre gebührt, und Dank der ihm verdient. Glücklich Weise sind bei keinem Brande Unglücksfälle an Menschen zu beklagen.

— Der Betrieb des seiner Vollendung entgegengehenden Bahnhofsrestaurants in Mohorn soll schon Ende August beginnen. Besitzer des Restaurants ist Herr Braumeister Göhler aus Bessendorf. Die Aussicht auf die herrliche Umgebung ist vom genannten Restaurant aus eine sehr lohnende.

— Am gestrigen Sonntage veranstaltete der Regl. Militärverein zu Harta u. Umg. unweit des Kurbades an einer wie eigens hierzu geschaffenen herrlichen Stelle des sogenannten „Vorchelweges“ einen Waldgottesdienst. In erster Linie waren die Militärvereine der Nachbardörfer eingeladen. Den Festzug, der sich vom Bade nach dem waldbumrauschten Festplatz bewegte, kräftigsten als stärksten der erschienenen Brudervereine der Grumbacher Fortsetzung in der 2. Beilage.

Leiterwagen,
Reise-,
Hand- und
Holz-
Koffer,
Stuhlsitze etc.
empfiehlt in größter Auswahl zu billigsten Preisen
B. Walther, Potschappel.



Beste aller 3 Mark-Lotterien. • Auf 10 Loose ein Freilos!
Unter Hohem Protectorat des Herzogs Alfred von Sachsen-Coburg-Gotha.
7. Thüringische Kirchenbau-
Geld-Lotterie
für Restaurierung der Liebfrauenkirche zu Königsberg.
Zwei Ziehungen, erste am 6. Juli 1900.
Höchstbetrag ist im günstigsten Fall
75000 M.
spec. 50,000, 25,000, 10,000, 5,000, 3,000 etc., in Summa 8000 Geldgewinne
Originalloose, für beide Ziehungen gültig, à Mark 3,30, Porto u. 2 Listen 30 Pfennig extra, empfehlen
Carl Heintze • General-Debit • Gotha
und die durch Plakate kenntlichen Handlungen. Loose werden auch unter Postnachnahme versandt.

Grasauktion.

Dienstag, d. 19. Juni, Nachmittags 5 Uhr soll die diesjährige Grasmähung auf dem neuen Gottesacker daselbst gegen Baarzahlung versteigert werden.

G. Dlandorf.

Leichte Sommer-Joppen u. -Jackets

für Knaben und Männer, leichte

Sommer-Hosen u. Westen

empfehlen Ed. Wehner, am Markt.



Zeigen ergebenst an, daß wir wieder mit einem frischen Transport der besten Dänischen sowie Holsteinischen Wagenpferde eintreffen und selbige von Sonntag, den 17. Juni d. J. zu möglichst billigen Preisen zum Verkauf stellen.

E. Merker & Sohn, Rossen.

Von Freitag, den 22. d. M. ab stelle ich wieder ca. 50 Stck. der vorzüglichsten



Milchkühe,

bodtrabend u. frischmelkend, unter allbekannter realer Bedienung zu billigsten Preisen bei mir zum Verkauf; treffe Donnerstag nacht's damit ein.

Sainsberg am Bahnhof.

E. Kästner.

Fleischerei.

Zu Viehhandel und Fleischerei, da noch keine im Orte, sehr geeignetes Coffeebaader Thal-Grundstück mit 3 Wohnungen, Stallung und Scheune, Wasserleitung, Anschluß an's Elektricitäts-Netz, ca. 2 Acker schönes Land mit Wiese und Obstzucht usw. für Mark 18000 bei Mark 3000 Anzahlung zu verkaufen. Gute Zukunft, da viel Bauausichten und große Restaurant-etablissemens in der Nähe. Brandkasse ca. Mark 7500. Näheres Klostergut Oberwartha-Coffeebaude, um 3 Uhr.

Milch

kaufen wir gegen Jahresabschluss.

Dresdner Molkerei Gebrüder Pfund.

Dresden.

Junger Kaufmann,

militärfrei, jetzt als Contorist u. Reisender in Stellung, sucht, gestützt auf gute Zeugnisse und Empfehlungen per sofort oder später bei bescheidenen Ansprüchen d. Engagement. Werth. Angeb. u. A. K. 100 postlagernd Pulsnitz Sa. erbeten.

Im Haus mit Garten

ist frankheitsshalber zu verkaufen in Großsch Nr. 29 h. Burkhardtswalbe.

Wirthschafts-Kauf.

Eine Wirthschaft von 15-20 Acker wird sofort zu kaufen gesucht. Werthe Offerten in die Exped. d. Bl. erbeten.

1 anständ. Hausmädchen,

welches sich gleichzeitig zum Bedienen der Gäste eignet, sofort oder 1. Juli gesucht. Restaurant „Alte Post“.

Gesucht wird zum sofortigen Eintritt ein jüngerer kräftiger Mann

zur Stütze des Herrn auf ein mittleres Landgut. Von wem? saglb. Exp. d. Bl.

Herzlichen Dank

sagt seiner lieben Kirchen- und Schulgemeinde für die kostbare Widmung am Tage meiner 25jährigen Amtierung allhier; desgleichen allen Freunden und Bekannten, welche durch Gaben und Glückwünsche in Wort und Schrift uns ehrten; sowie auch meinen werthen Amtsgenossen des Bezirks-Lehrervereins Wilsdruff, die mich und die Meinen durch erhebenden Gesang wonniglich erfreuten.

Mohorn, am 15. Juni 1900.

Cantor Lange nebst Familie.

Spar-, Credit- u. Bezugsverein Helbigsdorf

e. S. m. u. S.

Bilanz am 31. Dez. 1899.

Aktiva:		Passiva:	
1. Kassenbestand	143 Mk. 17 Pf.	1. Geschäftsguthaben der Genossen	1,200 Mk. — Pf.
2. Grundst. u. Gebäude	10,745 „ 42 „	2. Anlehen	17,700 „ — „
3. Mobilien	758 „ 70 „	3. Laufende Rechnung	327 „ 30 „
4. Baaren	3,041 „ 90 „	4. Danfschuld	12,166 „ 48 „
5. Laufende Rechnung	21,123 „ 28 „	5. Reservefond	15 „ — „
6. Geschäftsanteile bei anderen Genossenschaften	1,000 „ — „	6. Spareinlagen	5,249 „ 27 „
		6. Reingewinn	154 „ 42 „
		Sa.: 36,812 Mk. 47 Pf.	Sa.: 36,812 Mk. 47 Pf.

Mitgliederstand am 31. Dez. 1898: 37 Genossen.

Abgang: — „

Zugang: 3 „

Mitgliederstand am 31. Dez. 1899: 40 Genossen.

Selbigsdorf, 9. Juni 1900.

Der Vorstand.

Oskar Rüdiger.

Wilhelm Schuster.

Kirschen-Verpachtung.

Die Kirschennutzung des Rittergutes Braunsdorf soll Dienstag, den 19. Juni, Nachmittags 4 Uhr im Richter'schen Gasthose daselbst unter den vorher bekannt zu gebenden Bedingungen verpachtet werden.

Die Gutsverwaltung.

Kirschen-Verpachtung.

Die Kirschennutzung des Rittergutes Steinbach ist noch zu verpachten.

Die Gutsverwaltung.

Die Hypotheken- und Handdarlehens-Schuldner des am 6. April d. J. in Coffeebaude, Heinrichstraße 7 verstorbenen Grundstücksbesizers und Bauunternehmers Gottfried August Sähne werden hierdurch ersucht, bis Ende dieses Monats wegen Erbtheilung und deshalb erforderlicher Zahlung oder Abtreter an Einzelernben zu weiterer verzinslicher Belastung der Capitalstämme, mit dem von uns bestellten Vertreter des Nachlasses Herrn Bernhard Bräuer, Besorger fremder Rechtsangelegenheiten in Großenhain in vorläufig schriftlichen oder persönlichen Verkehr einzutreten.

Coffeebaude, am 15. Juni 1900.

Die Bauunternehmer Hähne'schen Erben.

Solide, dauerhafte

Schuhwaaren

für Herren:

Stiefel, Stiefeletten und Schnürstiefel 5.25, 6, 6.50, 7, 7.50, 8, 9 Mk. Halbschuhe mit Federn und zum Binden 4.50, 5, 5.50, 6, 6.50, 7 und 8 Mk.

Arbeiter-Schuhe und Pantoffeln aller Art.

für Damen:

Knopf-, Schnür- und Federstiefel in allen Ausführungen und Preisen. Halbschuhe zum Knöpfen, Binden und mit Federn 4, 4.50, 5, 5.50, 6 Mark und höher.

Chic- und Spangenschuhe von 2.50, 3, 3.50, 4 Mark an

für Kinder:

Knopf-, Schnür-, Feder- und Spangenschuhe und Stiefel, alle Größen in riesiger Auswahl.

Reizende Jahrschuhe.

Billigste Preise bei wirklich großer Auswahl.

B. Walther, Potschappel,

Charanderstrasse 22.

Sonntags 11 bis 2 und 3 bis 5 Uhr offen.

Gesucht,

per sofort oder 1. Juli tücht. zuverlässiger Grobtknecht oder Vogt bei hohem Lohn, desgleichen einen Arbeiter.

Raden, Wilsdruff.

2 fadl. Herrenschlafstellen

zu vermieten Meißnerstr. 3 Trepp. rechts, (im Hause wo der Fleischladen)

Reizende

Sommerstoffe

zu Kleidern, Blusen, Jacken, Röcken in großer Auswahl bei

Ed. Wehner,

am Markt.

Zu Limonaden

empfiehlt vorzügliche Frucht-Säfte,

- als Ananas-Saft
 - Apfelsinen
 - Citronen
 - Erdbeer
 - Himbeer
 - Preisselbeer
- in Flaschen und ausgewogen

Bruno Gerlach.

Stepp-Decken

mit guter Baumwollwatte gefüllt, baumwollene Schlafdecken von 2,30 Mk. an, Wattdecken für Kinder

empfehlen Ed. Wehner, am Markt.

Tafel-Glas!

Hohlglas etc. Billigste Bezugsquelle Eduard Delleßen, Charandt.

Hohl- u. Tafelglas-Manufaktur. Groß-Verkauf von Porzellan u. Steingut. Fernsprechkstelle Nr. 54 (Amt Deuben).

Schmiedchen's

chem. Wäscherei u. Dampf-Färberei für Herren- und Damen-Garderobe Gardinenwäscherei und Spannerie, Appretur und Decatur Deuben,

Nr. 15 Hinterstraße Nr. 15 empfiehlt sich dem geehrten Publikum von Wilsdruff u. Umgeg. bei fachgemäßer Ausführung.

Annahme bei Max Rehme, Bahnhofstraße.

Bin gestern Montag wieder mit einem frischen Transport Milch - Kühe eingetroffen.

J. Bohr, Burgwitz.

Bürger-Schützen-Gesellschaft

Mittwoch, den 20. Juni, im Schützenhaus Abends 8 Uhr Generalversammlung.

Tagesordnung: Eingänge, Oberleutnants-Wahl, Schützenfest, Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand. Oito Siebelt.

Freiw. Feuerwehr.

Heute Abend 7/8 Uhr Übung. Das Commando.

Gasthof Tanneberg.

Sonntag, als den 24. Juni grosses Vogelschiessen mit Ball und Karussellbelustigung, wozu freundlichst einladet G. Schuberl.

Todes-Anzeige.

Heute Nachmittag 3 Uhr verschied plötzlich und unerwartet unser einzig geliebter Sohn

Rudolph im Alter von 6 Monaten.

Dies zeigen tiefbetruert an Die trauernden Eltern, Adolphilian u. Frau.

Die Beerdigung findet Donnerstags früh 9 Uhr vom Trauerhause Neumarkt 162 aus statt.

Ländlicher Spar- & Vorschußverein für Köhrsdorf u. Umgeg.

Nachdem die in Folge der gegen den seines Amtes enthobenen Direktor Gießmann eingeleiteten strafrechtlichen Untersuchung von der königl. Staatsanwaltschaft angeordnete Prüfung der Geschäftsbücher, welche durch einen verpflichteten Bücherrevisor als kaufmännischen Sachverständigen vorgenommen worden ist, außer den vom Direktor Gießmann verübten Veruntreuungen keinerlei Unregelmäßigkeiten in der Geschäftsführung ergeben, sondern der betreffende kaufmännische Sachverständige die Geschäftsverhältnisse unseres Vereins auf Grund der geprüften Geschäftsbücher in guter Ordnung befunden hat, so geben sich die Unterzeichneten der Hoffnung hin, daß das Geschäft seinen ungestörten Fortgang nehmen werde.

Sie dürfen sich um so mehr dieser Hoffnung hingeben, als aus Folgenden hervorgeht, in welchen soliden guten Verhältnissen sich unser Verein befindet.

Die dem Verein anvertrauten Spareinlagen, welche sich im Mai 1900 auf Mk. 1.918,198 30 beliefen und das eingezahlte Actienkapital von Mk. 30,000.—, zusammen Mk. 1,948,198.30, waren im Mai 1900 mit Mk. 1,786,159.34 = 91,6% gegen gute hypothekariſche Sicherstellung auf Grundbesitz und an Gemeinden ausgeliehen, während sich der kleine Rest durch mit Sorgfalt ausgeliehene Vorschüsse, gute Werthpapiere und den baaren Cassenbestand gedeckt befand.

Da weitere, als die ermittelten Veruntreuungen des gewesenen Direktors nicht zu befürchten sind, so werden nach Ausgleichung sämtlicher entstandener Verluste nach den am Reservefond vorgenommenen erforderlichen Abschreibungen im ungünstigsten Falle mindestens noch Mk. 16,000.— Bestand des Reservefond verbleiben, ungerechnet die aus dem laufenden Geschäftsjahre dem Reservefond zufließenden Zinsen und Zuweisungen.

Hieraus ergibt sich, daß die unserer Aktiengesellschaft anvertrauten und ferner anvertraut werdenden Spareinlagen, zumal denselben auch noch das volle Actienkapital von Mk. 150,000.— mit zur Sicherstellung dient, auch jetzt noch den der Gesellschaft von dem gewesenen Dir. Gießmann verursachten Verlusten noch größtmögliche Sicherheit besitzen, sowie daß auch das eingezahlte Actienkapital sicher angelegt ist und daß Einzahlungen auf den nicht eingezahlten Theil des Actienkapitals nicht erforderlich sind.

Wir bitten deshalb, das unserem Vereine seit 30 Jahren in so reichem Maße geschenkte Vertrauen demselben auch fernethin unvermindert zu schenken, da wir bestens bestrebt sein werden, dasselbe zu rechtfertigen.

Engelmann, stellvert. Direktor.

Schüler, Cassirer.

Königl. Sächs. Militärverein
Wilsdruff u. Umgeg.

Im Saale des Hotels weißer Adler
in Wilsdruff.



Große öffentl. Aufführung für Jedermann! „Deutschlands 19. Jahrhundert!“

Nationalfestspiel in 50 lebenden Bildern mit Dichtung und patriotischem Konzert.

Leitung: Herren Direktoren Dietrich und Howarth aus Leipzig.

Musik: Herr Musikdirektor Kömisch mit seinem Stadtorchester.

Glänzende Ausstattung! ca. 130 Mitwirkende! Größte Sehenswürdigkeit!

Die Festspielordnung beliebe man aus den Plakaten zu ersehen.

Tage der Aufführungen:

Sonntag, den 24. Juni, Nachm. 3 Uhr für Kinder und Schulen. Eintritt 30 Pfg.	Abends 8 "	Festvorstellung. Nach demselben für die Besucher Ball.
Montag, " 25. " " 8 "	" 8 "	Kasseneröffnung eine Stunde früher.
Dienstag, " 26. " " 8 "	" 8 "	Vorverkauf bei Herrn Schneidmstr. Pflugbeil.
Donnerst. " 28. " " 8 "	" 8 "	und im Hotel weißer Adler.

Preise der Plätze: Nummerirter Sperrstich im Vorverkauf Mk. — 75 Pfg., an der Abendkasse Mk. 1 — Pfg.

1. Platz (Saal) " — 50 " " " " — 60 "

Gallerie 50 Pfg.

Wir hoffen durch Aufführung dieses unerreicht dastehenden Festspiels, welches von höchster Seite anerkannt und in ca. 50 Orten mit größten Erfolgen aufgeführt wurde, nicht nur unserer Gegend Gelegenheit zu geben, sich an dem herrlichen Werke zu erfreuen, sondern auch treue vaterländische Gesinnung dadurch zu heben.

Der Reinertrag wird dem Wilsdruffer Kriegerdenkmal zugewendet.

Das Ehrenpräsidium.

Der Gesamt-Vorst. d. Kgl. Sächs. Militär-Vereins.

Stantor Hiensch, Vorsteher.

Echten
Meissner Weinessig

empfehlen Bruno Gerlach.

Eine Wirthschaft

mit 8 Scheffel Zubehör, gute Bodenlage, Alles nahe d. Geschäfte, auch gewölbter Stall, ist veränderungsshalber sofort zu verkaufen. Näh. Neukirchen b. Deutschbora Nr. 115.

Schwarze und bunte
Kleiderstoffe,

äußerst solide und preiswerthe Qualitäten, hält stets in großer Auswahl auf Lager

Emil Glathe, Wilsdruff.

Ein kleiner Laden

mit Zubehör, beste Lage hiesiger Stadt, sofort zu vermieten, zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Fleischerei mit Siskeller,
Wohnung und Stallung

sofort billig zu verpachten. Gest. Offerten sind in die Exp. d. Bl. niederzulegen.

Eine junge

A u h,

worunter das Kalb steht, ist zu verkaufen.

Sachsrdorf Nr. 21.

Feinstes Olivenöl,

neuester Ernte, die beste aller existirenden Marken, empfiehlt

Bruno Gerlach.

Eine hochtragende Kuh

sieht zu verkaufen.

Selbigsdorf Nr. 14.

Hierzu zwei Beilagen.

Wochenblatt für Wilsdruff

Beilage zu Nr. 71.

Dienstag, den 19. Juni 1900.



Seiten-Ansicht Graf v. Zeppelin's lenkbares Luftschiff

Das Luftschiff des Grafen Zeppelin.

Gade Juni wird das Luftschiff des Grafen Zeppelin zum ersten Male aufsteigen. Dasselbe ist über 100 m lang und besteht aus mehreren fest mit einander verbundenen Tragkörpern. Dicht unter diesem befinden sich Gondeln zur Aufnahme der Führer, der Triebwerke und des Betriebsmaterials. Die Seitensteuerung erfolgt durch

zwei Steueräder, die oben und unten an dem Vordertheil des Luftschiffes angebracht sind. Um das Luftschiff in eine schräge Lage zu bringen, ist unter jeden Tragkörper ein Gewicht mittelst eines Flasenzuges aufgehängt. Durch besondere Vorrichtung kann eine Gewichtsverlegung herbeigeführt werden und durch diese Gewichtsverlegung wird sodann beliebig die schräge Lage des Luftschiffes erreicht.

Streifzüge durch die Pariser Weltausstellung.

Von Paul Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

VIII.

Die Fremden kommen! — Deutschland obenan! — Deutsches Leben in Paris. — Alexander Nathtschlag. — Mit der Ausstellung wird's allmächtig — Wasserfester und Tigerinnen.

„On parle français ici“ — man wird sich bald wundern, daß man nicht auch auf diese Inschrift stößt, wie man jetzt schon erkannt ist, wenn man in Paris noch französisch reden hört!! Denn der Fremdenandrang ist mit einem Male ein ganz gewaltiger geworden, alle Bölder des Erdballs entfenden täglich dicke Schaaressen der Wanderlustigen an den Strand der Seine, und die Zahl der Ausstellungsbesucher schnell von Tag zu Tag in die Höhe, sodass sie bereits in der Woche durchschnittlich bis 120000 beträgt, sich Sonntags aber noch wesentlich erhöht.

Deutschland steht, was die Fremden anbelangt, obenan, überall hört man die deutschen Laute, trifft man auf die gewohnten deutschen Erscheinungen, steht man zumal an jenen Stätten, wo die erwiderten Gaben des Gambrinus verzapft werden — und es sind ihrer viele in Paris! — Gruppen fröhlich plaudernder Landsleute, die sich hier völlig heimisch zu fühlen scheinen. Deutschland in Paris zu Hause — es klingt absonderlich und doch völlig wahr. „Man spricht deutsch“ und „Bei Einfäusen über feindschwillig Frankreich werden die Waaren nach Deutschland franco gesandt“ steht an zahllosen Väden, Zettel mit Empfehlungen von Restaurants und Geschäften mit dem Zusatz: „Deutsche Bedienung“ oder „Deutsch sprechen“ werden einem auf der Straße in die Hände gedrückt, und auch von „eingeborenen“ Franzosen, die noch nie die Grenzen ihres Vaterlandes verlassen, wird man gelegentlich auf den Dammbussen oder Lokalbahnen deutsch angesprochen, denn in den höheren Säulenhallen wird eifrig unsere Sprache gepflegt. Eine ganze Reihe deutscher Restaurants ist über Paris verstreut, in der Ausstellung selbst fehlt es nicht an solchen, so dem ganz vornehmlichen deutschen Weinrestaurant im Untergeschoss des deutschen Hauses und dem gleich empfehlenswerthen Spatenbräu nahe der Maschinenhalle, und häufig, wenn sich der Schwarm verlaufen hat, erschallen deutsche Lieder dort und herricht gemüthliche Fidalitas.

Von tiefstem Eindruck war es, als neulich, bei der Eröffnung des deutschen Hauses oder, wie es offiziell genannt wird, des kaiserlichen Pavillons, ein von amerikanischen Touristen gemietetes Dampfboot auf seiner Seinfahrt vor dem deutschen Hause Halt machte, eine große schwarz-rothe Fahne am Deck gehißt wurde, und die amerikanische Kapelle die „Wacht am Rhein“ anstimmte, an die sich das „Deil Dir im Siegertranz“ schloß, und bei einer einzigen Tage später vom Reichskommissar an nämlicher Stätte veranstalteten Sotrie, da wurde Nachts mehrfach im vollen Horns „Deutschland, Deutschland über Alles“ gefungen — und die Seine trat nicht über ihre Ufer und verjüngung nicht die germanischen Barbaren!

Und welch einen fremdben Anblick bot kürzlich der prächtige Festsaal des Hotel Continental dar, in welchem der auf eine Woche nach Paris gekommene Verein Berliner Kaufleute ein fröhlich und angeregt verlaufenes Bankett feierte, zu dem sich 400 deutsche Damen und Herren, an ihrer Spitze der Botschafter Fürst Münster, eingefunden. Erhebende Worte wurden gesprochen, des deutschen Kaisers und des fernem Vaterlandes wurde treu gedacht, ein großer, vaterländischer Zug ging durch dieses stimmungsvolle, gemüthswarme Fest, welches in der an manch' denkwürdigen Blättern reichen Geschichte des Deutchthums in Paris seinen Platz behalten wird.

Nach Deutschland stellen England und Amerika die meisten Besucher, dröckig ist es, daß wir Deutsche seitens der Mehrzahl der Franzosen als Engländer betrachtet werden, und uns Weiteren diesseits des Kanals macht es natürlich stets ein riesiges Vergnügen, wenn bei gemeinsamen Ausfahrten z. B. die liebe Straßenjugend uns mit den Rufsen: „Vive les Boors!“ zu ärgern trachtet. Der

Deutsche wird als solcher, wie ich ja kürzlich schon erzählt, von Vielen nur erkannt, wenn er langen Vollbart hat, Brille, Bastorok und Bädeler trägt; der Engländer macht es den Franzosen leichter, denn, natürlich mit Ausnahmen, liebt er unterwegs die Bequemlichkeit und bevorzugt die Reifemütze und helle Anzüge. Aber auch unsere Landsleute, besonders unsere Damen, lassen sich oft gar zu sehr mit der Kleidung gehen, und da namentlich in Paris das Wort Geltung hat, daß Jeder sein Vaterland vertritt und nach der Einzelersehung die Gesamtheit beurtheilt wird, so wäre es schon aus diesem Grunde wünschenswerth, wenn nicht die ältesten und unansehnlichsten Garderobenschränke auf den Boulevards und in der Ausstellung spazieren geführt würden!

Bei dem fast plötzlich gekommenen Fremdenzufluß hapert es schon bedenklich mit den Wohnungen; die Hotels besseren Ranges sind überfüllt und die Preise sind erheblich gestiegen, unter 10 Franks für eine, unter 20 Franks für zwei Personen täglich, ist jetzt kaum ein Zimmer bei mäßigen Ansprüchen zu erhalten, vielfach wird man noch theurer wohnen. Jedenfalls rath ich, sich rechtzeitig, d. h. fünf bis acht Tage vorher, eine Wohnstätte zu bestellen, man kann sonst leicht stundenlang nach der Ankunft umherjagen, ehe man die müden Glieder anzutreten vermag, und wer weiß, in welchem Bette es dann geschehen muß. *) Möblirte Zimmer giebt es noch genügend, die Preise schwanken zwischen 4 und 10 Franks für den Tag, und wer längere Zeit hier zu bleiben gedenkt, wird mit einem „Chambre meuble“ bedeutend billiger fortfommen, als im Hotel. Aber man solle sich möglichst schriftlich mit dem Vermietter ab, um nicht „über Nacht“ gezeigert oder gar herausgeföhrt zu werden, wie es schon häufig geschehen.

In unmittelbarer Nachbarschaft der Ausstellung zu wohnen, möchte ich kaum empfehlen, der Trubel ist groß, die Preise sind hoch, und, da die Abende doch meist in der Stadt verbracht werden, der Weg weit.

Wer Paris noch nicht kennt und des Französischen nicht recht mächtig ist, auch nicht über genügend Zeit verfügt und in kurzer Frist viel sehen will, der wird in des Wortes wahrster Bedeutung am besten mit Carl Stangen fahren; mir ist es nach meinen hiesigen Beobachtungen und unbegreiflich, wie so Vieles und so Gutes für einen derart mäßigen Preis geboten werden kann, ohne jene Aergernisse, die jetzt einem Aufenthalt in Paris einen bitteren und daneben theuren Beigeschmack verleihen können. Mit Eintrittskarten der Ausstellung — „tickets“ — verfährt man sich schon in der Stadt in einem der sie feilbietenden zahllosen Geschäfte, man bezahlt sie jetzt mit 50 bis 60 Cent; bei mehreren Personen ist der Kauf eines der Gutscheine der Ausstellung (bons de l'Exposition) angebracht, sie kosten gegenwärtig ca. 16 Franks und gewähren neben 20 Eintrittskarten dem Besitzer des Bon bei vielen der Privatlebenswürdigkeiten der Ausstellung kleine Ermäßigungen, gelten ferner als Loos und können, wenn Fortuna sehr lächelt, den glücklichen Inhaber zu einem wohlhabenden Mann machen.

Mit jedem Tage wird ja nun auch die Ausstellung fertiger, und wenn auch noch viel, recht viel zu thun ist, wenn in einzelnen Palästen — so in dem weitgestreckten des Meer- und Marinewesens — noch gähnende Lücken zu bemerken sind, nun, darüber tröstet man sich gern hinweg, denn es wird nur wenige Sterbliche geben, die in dieser von nahe 100,000 Ausstellern beschickten Ausstellung Alles gesehen haben, dazu gehörten Monate, und von ihnen mühte jeder Tag mit vollen zwölf Stunden dem Studium gewidmet sein. Auch hier dürfte das Bismarcksche Wort zutreffen von jenen drei Männern, welche die Frage der Gold- und Silberwährung völlig ergründet hatten: der eine war todt, der andere verrückt geworden, der dritte hatte alles wieder vergessen!

Tag für Tag giebt's jetzt in engeren und weiteren Umkreise des Giffelthums sogenannte „Eröffnungs-Festlichkeiten“, bald wird diese Abtheilung in den Industriepalästen, bald ferner französische oder fremde Pavillon ein-

*) Aus eigener Erfahrung kann ich das sehr gute deutsche und mit deutschem Restaurant verbundene Hotel d'Autriche, 37 Rue d'Hautville empfehlen, aber rechtzeitige Buchung ist erforderlich. — Ueber möblirte Zimmer z. erbittet kostenlos Auskunft die Agence Générale, 11 Rue Volney (nahe der Oper), wo auch deutsch gesprochen wird.

geweiht, richtiger „eingeweiht“, denn nie fehlt's an einem Buffet mit den schönsten Lederetten, mit Limonaden, Eis, Thee für die Damen und mit ungläubigen Bowlen- und Sektströmen für die Herren, wobeiübrigens die Eoschwester häufig die oft aufgeworfene Frage ihres „Dereurechts“ praktisch und energisch zu lösen verstehen. Man sagt ja, der Mensch zähle zum Geschlecht der Raubtiere. Nachdem ich einigen der eben erwähnten, fast immer Nachmittags stattfindenden Festlichkeiten beigewohnt, glaube ich unbedingt daran. In ihrer ganzen Fürsichtigkeit und Berührungslicht lernte ich die Buffettiger und Tigerinnen kennen, die sich nur dadurch von ihren vierbeinigen Kollegen bezüglich Stolleginnen unterscheiden, daß letztere doch mal saft werden, erstere aber anscheinend nie! Einer Fütterung im Zoologischen Garten beizuwohnen, ist interessant, einen Buffetsturm bei obigen Gelegenheiten mitzuerleben, gerade zu widerwärtig! Diese wohlgekleideten und wohlgezogenen Herren und Damen, die fast ausnahmslos eine geficherte gesellschaftliche und soziale Stellung einnehmen, die wenige Stunden vorher gut geküßt haben und bald danach gut duntzen werden, sind, sobald nach der offiziellen Zeremonie das Buffet „eröffnet“ wird, nicht wiederzuerkennen — als ob sie tagelang nichts gegessen und nichts getrunken hätten, stürzen sie sich (falls sie nicht schon vorher eine richtige Belagerung unternommen und ihre festgeschlossenen Postenfalten ausgeföhlt) auf die reichbesetzten Tische, die in weniger wie zehn Minuten rabelahl sind, höchstens daß noch eine verlorene Sardine, ein halber Sandwich, ein angeknabbertes Tortensstück von der verschwundenen Pracht zeugt! Aber es kommt ja frischer Ersatz, die Diener tragen immer neue hochgehäutete Schüssel auf, und von neuem beginnt das Stohen, Drängen, Schieben, Puffen, Jergeln, Streiten, Kämpfen, Gläser fallen um und zerbrechen, Wein und besonders Sekt fließt auf die eben noch blendend weißen Tischtücher und auf den Erdboden, und um ein Tellerchen mit Erdbeeren, um ein Bröckchen mit Gänseleber-Pastete, um einen Sekt mit Champagner zu erhalten, werden oft die tabelloseten Fräcke, die kostbarsten Toiletten ruinirt. Selbst die Blumen in den Vasen und Tafelaufsätzen schont man nicht, sehr zarte, mit theueren, weißen Handtüchern besetzte Händchen zerren die Rosen, die Veilchen und Nagelblüthen, die Fliederstengel heraus, und die grasigen Inhaberinnen dieser diebestärkerten Pflänzchen freuen sich herzlich der leichternommenen Beute — und dabei sind die Gaben der Flora so billig in Paris! —

Mit der schon mehrfach angekündigten großen Abendbeleuchtung werden wir immer noch auf die Zukunft vertröstet — mehrere der lichtpendenden Maschinen versagen entweder völlig oder stellen plötzlich ihre Thätigkeit ein, so daß in letzterem Fall in den Gebäuden, in denen elektrische Beleuchtung erforderlich ist, mit einem Male Finsternis herrscht und seitens der lieben Göttern ein ängstliches Unterstehen und Jammern entdnt, wie auf einem Zirkelmarkt. Zum ersten Male war kürzlich Abends die große Eingangspforte erbelit und machte mit ihren hellblauen, rothen und weißen, äußerst geschickt vertheilten Lichteffekten einen wundervollen, phantastischen Eindruck. Auch der Giffelthurm löst mit Eintritt der Dunkelheit seine Scheinwerfer spielen, und die weißen Lichtströme huschen in allen Richtungen über die stolze Ausstellungsstadt, als wollten sie nach den Besuchern derselben forschen. Aber da finden sie nicht Viele, an den kühlen Abenden der letzten Wochen war wenig los, wie überhaupt das abendliche Leben noch nicht im Gange ist — selbst vorrückte Nachtschmetterlinge flattern schon frühzeitig nach den Boulevards zurück, wo sie leichter Nahrung finden! ..

Das Testament des Kapitän's.

Erzählung von C. v. Lindenberg.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung)

Überlassen wir Fräulein Emmy einstweilen ihrer Qual und folgen dem Leutnant Baumthol, der im saufenden Galopp im Mondschein dahinsprengte und bald das Städtchen erreichte, wo er nach wenigen Minuten vor des Bürgermeisters Haus hielt.

Der junge Mann fand wirklich großes Gefallen an Emmy Rutand und hatte an diesem Abend schon halb und halb den Beschluß gefaßt, um sie zu werben; sie gefiel ihm bei weitem besser, als die jüngere Schwester, welche einen kosthaften Zug nicht verleugnen konnte, und da er niemals ernstlich geliebt hatte, so hielt er dies Gefallen hinreichend zu einer Heirat.

Aufgeregt vom Wein und heilerer Gemüthskeit sprang er vom Pferde, dessen Hängel er einem vorübergehenden Knechte zuwarf und zog die Glocke an dem verschlossenen Hause des Bürgermeisters. Eine Dienstmagd öffnete.

„Der Herr Bürgermeister ist nicht zu Hause,“ sagte diese erschreckt, ohne seine Anrede zu erwarten, „nur Fräulein Angela?“

„Wer ist Fräulein Angela?“

„Mein Gott, das Jüngste im Hause.“

Föhre mich zu ihr, dienstbarer Geist.“

Er schob die Wogel mit echt militärischer Keckheit, die er im Kriege erobert, zurück, um sich Eingang zu verschaffen, und wiederholte seinen kurzen Befehl, wobei er der furchtsam zurückweichenden ohne Umstände folgte.

*) Ein Vergleichsweise neben vielen anderen praktischen Notizen z. finden untere Leser in: „Paris und die Weltausstellung 1900. Zur Führung und zur Erinnerung.“ Von Paul Lindenberg. Mit Plänen und zahlreichen Abbildungen. Minden i. B., J. C. C. Verlags-Verlag, 1891, 25 Bl.

„Ach du meine Güte!“ schrie die Magd, „Fräulein Angela! — Fräulein Angela!“
„Was giebt's denn?“ lönte die Stimme der Gerufenen von der Treppe her, „was hast Du nur, Hannah?“
„Ich bin' tausendmal um Verzeihung, mein gnädiges Fräulein!“ rief Wornthal, „dieses Fräulein ist sein toll und schreit, als ob man es umbringen wollte. Mein Name ist Wornthal, Fräulein Emmy sendet mich, dürfte ich Sie um zwei Worte Gehör bitten?“

„Ach, Herr Leutnant Wornthal!“ versetzte Angela, „ich komme schon.“
Mit einer brennenden Kerze in der Hand kam sie, leuchtend wie ein Korb, die Treppe herab. Das Licht erhellte ihr schön, leicht gerötetes Antlitz, von natürlichen Rosen umwallt, — ein einfaches Hauskleid umschloß die schlanke Gestalt, kein Fächer, kein Schmuckstück erhöhte die Schönheit der jungen Dame.

„Da bin ich, Herr Leutnant!“ sagte sie mit einem wunderbar anmutigen Lächeln, dem jegliche Koquetterie fremd war, „bitte, treten Sie gefälligst näher.“

Sie öffnete bei diesen Worten das Wohnungsthor zu ebener Erde und schritt mit dem Lichte voran.

Wornthal folgte ihr, wie von einem Traum umfungen, die Eiten-Romantik des mondbellichten Festes schien hier den richtigen Abschluß zu finden, sich hier erst eigentlich zu verkörpern. „Und Sie sind auch eine Tochter des Herrn Bürgermeisters, mein Fräulein?“ sagte er verwirrt, als sie das helle Auge erwartungslos auf ihn richtete.

„Gewiß!“ lachte Angela fröhlich.
Die Frage kam ihr zu nahe vor, „ich bin die Jüngste — die sich am glücklichsten in ihrem Stübchen fühlt.“

„Sie besuchen keine Bälle?“
„Nein, ich mag nicht tanzen.“ versetzte sie einfach, „doch bitte, Herr Leutnant, sehen Sie sich — und erzählen Sie mir doch schnell, warum Emmy sie herbesucht?“

„Ja so, das hätte ich bald vergessen!“ sagte Wornthal mit einem tiefen Aftemzuge, indem er sich auf einen Sessel niederließ, „was war's doch nur? — Donner — entschuldigen Sie, mein gnädiges Fräulein! im Kreise lernt man so leicht das Fluchen, ja was wär's denn nur gleich, warum ich so eilig hergeritten bin? — Ja so so, das — ich weiß es wahrhaftig nicht mehr!“

Angela mußte wieder lachen, es kam ihr doch gar zu komisch vor mit diesem verzeihlichen Leutnant, er blickte sie an und lachte mit.

„Das ist aber sehr schlimm, mein Herr!“ versetzte sie, sich gewaltsam zum Grinsen zwingend, „Emmy ist in solchen Dingen außerordentlich leicht beleidigt.“

„Ach, ich bin untröstlich darüber.“ seufzte Wornthal, „wer aber kann für ein solches Gedächtnis? Sie zürnen mir deshalb nicht, mein Fräulein?“

„Wie sollte ich denn? — ich fühle Mitleid mit Ihnen, Herr Leutnant, ein schwaches Gedächtnis ist ein Unglück.“

„Sowohl.“ bestätigte der junge Mann, „im Grunde aber tragen Sie die Schuld dieser unglücklichen Vergeßlichkeit, mein gnädiges Fräulein!“

„Ja?“
Angela machte ein so verwundertes Gesicht dabei, daß dem armen Leutnant heiß und kalt wurde.

„Ja, Sie und Niemand anderes.“ fuhr er mit einem lächnen Anlauf fort, „dieser Abend ist so wunderbar romantisch, daß ich mir förmlich wie vorzutritt vorstelle. Denken Sie sich in meine Stelle, mein Fräulein! — Da komme ich von einem Mondschneefeste, wo Alles in Waldesgrün von Romantik wimmelt und man an nichts als an Willen und Feen denkt, sprengt dann im Galopp durch Feld und Fluß, um der Königin des Festes einen Rittersdienst zu erweisen und finde schließlich Titania, — die Beherrscherin aller Elfen, welche meine Bezeichnung vollendet.“

„Wie hieß sie?“
„Wieder lachte Angela auf.
„Ich sollte Titania sein?“ rief sie, fröhlich in die Hände klatschend, „ein wunderlicher, ja, komischer Vergleich, Herr Leutnant! Sehen Sie denn in diesem Kleide wie eine Elfenkönigin aus? Viel eher können Sie Oberon sein?“

„O, dürfte ich Oberon einer solchen Titania sein?“ rief Wornthal, sie entzückt anblickend, „niemals sollte blinde Eifersucht mich auch nur einen Augenblick von meiner Königin trennen.“

Diese Sprache schien die junge Dame indessen nicht lächerlich zu finden, sie blickte ihn an und fand zum ersten Male, daß er ein schöner Mann sei, die dunkle Gluth seiner Augen brannte ihr in's Herz. Unbegreiflich fand sie's auf einmal, wie sie mit ihm so leicht habe scherzen können.

„Mit ernstem, fast gezwungenem Anstande erhob sie sich und sagte leiser als vorher: „Meine Schwester wird sie mit Ungebuld erwarten, Herr Leutnant! Haben Sie vielleicht jetzt Ihr Gedächtnis wiedergefunden?“

Wornthal erhob sich ebenfalls rasch, bittend schaute er sie an und versetzte mit einem unendlich weichen Tone: Sie zürnen mir, gnädiges Fräulein! ich habe Sie mit meinen unbedachten Worten verletzt oder gar beleidigt. O, halten Sie es dem Soldaten zu Gute, der seine Gefühle nicht mit höflicher Verstellungskunst zu verbergen weiß. Lassen Sie mich nicht mit dem bitteren Gesühle scheiden, daß Sie meiner mit Unwillen, ja, vielleicht gar mit Verachtung gedenken. Ich ertrüge es nicht,“ sagte er leiser hinzu.

Angela's Antlitz war von Purpurgluth überhaucht, sie war verwirrt und wußte nicht, wie sie sich diesem Manne gegenüber benehmen sollte; auch hätte sie sich, ihn anzusehen, es schien ihr unmöglich, seinen Blick zu ertragen.

Nicht eines einzigen Wortes, auch nicht einmal eines Blickes halten Sie mich werth,“ fuhr Leutnant Wornthal mit gepreßter Stimme fort, „bin ich denn so kraßbar, mein Fräulein?“

Als sie noch immer nicht ausblinnte, wollte er sich tiefbetäubt entfernen; draußen mahnte sein Dektor und stampfte ungeduldig das Straßenpflaster.

Da durchzuckte es ihr Herz mit einem seltsamen, nie empfundenen Gesühle. Sie schaute ihm nach und sagte lächelnd und verwirrt: „Ich zürne Ihnen ja garnicht, Herr Leutnant!“

„Nein, wirklich nicht! O, wie danke ich Ihnen, gütige Titania!“

Von seinem Gesühle hingerissen, stürzte er zu ihren Füßen und bedeckte ihre Hand mit glühenden Küßen. Sie wollte mit ihm zürnen und konnte es nicht, doch bat sie leise: „Gehen Sie nun, mein Herr! — meine Schwester erwartet Sie!“

Gehorsam wie ein Kind erhob er sich, schlug sich vor die Stirn und murmelte: „Sie erwartet mich und ich habe Alles vergessen. Ich darf sie nicht ansehen, vielleicht finde ich's kann.“

Er schritt langsam nach der Thür, wankte sich dann plötzlich und rief fröhlich: „Sehen Sie, mein Fräulein, da hab ich's sogleich gefunden. Fräulein Emmy's Skizzenbuch ist's, was ich holen soll, sie wollte die romantische Mondschneefesthaft zeichnen.“

„Nun, Gott sei Dank!“ versetzte Angela, „sonst hätten Sie leicht in den Verdacht der Ungelanterie fallen können.“

Sie holte es rasch und nach wenigen Minuten sprengte Wornthal mit dem Skizzenbuche in der Tasche aus der Stadt.

Angela lauften dem Hufschlag seines Pferdes, so lange sie ihn hören konnte, dann ging sie in selbstiger Stimmung in ihr Stübchen, das eher dem Stubzimmer eines Gelehrten, als dem eines jungen Mädchens gleich, zurück und versuchte es, die Lektüre des Plutarch fortzusetzen.

Es gelang ihr nicht, das Herz war unwillkürlich rebellisch geworden und erzählte ihr Dinge, die nicht im Plutarch zu finden waren.

„Ich will nicht mehr an den Unersättlichen denken,“ sagte sie zornig, „mag er meinethalben eine der Schwedern betradten — mir soll's gleich sein.“

Dem rebellischen Herzen aber war es nicht gleich, es führte sie mit grollender Lust hinaus nach dem Forsthouse, wo sie tanzen, lachen und scherzen, sie sah Emmy am Arm des Leutnants im fröhlichen Reigen sich wehen, sah sie lustwandeln im Schatten des grünen Waldes, durch dessen Laubdach kein Mondstrahl drang und fühlte unwillkürlich ein solch unglückliches Weh im Busen, daß sie laut hätte aufschreien mögen.

„Fort, fort, ich will schlafen.“ schlieferte sie, „dieser dumme Streich mit dem Skizzenbuche hat mich aus dem Gleichgewicht gebracht; mögen sie tanzen und Thorheiten treiben, ich will nicht mehr daran denken.“

Mit diesem beruhigen Entschlusse legte Angela sich zur Ruhe nieder, aber der Schummer wollte diesmal nicht kommen, — soviel sie ihn auch rief, — und als er sich endlich langsam auf sie niedersenkte, war es nicht der liebe alte Freund von ehedem, sondern ein finsterner Alp, der sie mit schrecklichen Traumgebilden quälte.

Und Wornthal? — wie ein Trunkener spornte er sein Roß, daß es in wilden Sätzen mit dem tollen Reiter dahinsprang; dann hielt er's wieder mit jähem Rucke an und zwang das sich löumende Thier zum Stillstand. Er fühlte sich wunderbar leicht und heiter und hätte leicht hinausjuchzen mögen, in die stille Mondschneefestnacht.

„Titania!“ schlieferte er, langsam weiter reisend, „o, warum bist Du nicht draußen bei dem Elfenreigen? — Elfen?“

Der Leutnant lachte spöttisch auf, bei diesem Gedanken, der ihm Emmy ins Gedächtnis rief. Wie hatte er nur an eine Verbindung mit dieser Puppe denken können, — Emmy und Angela — welche eine Unentscheidung.

„Diese oder keine!“ so sprach er laut und entschieden und septe sein Pferd wieder in Galopp.

Arme Emmy, wie sehnsuchtsvoll hatte sie seiner geharrt und endlich — endlich war er da, um ihr mit einer tiefen Verbeugung das Buch zu überreichen.

„Sie bleiben lange, mein lieber Wornthal!“ flüsterte Emmy in den süßesten Tönen, „fast zu lange.“

„Pardon, meine Gnädigste!“ versetzte jener, „das Buch war verlegt; Fräulein Angela hatte große Mühe, dasselbe zu finden. Es hat mir große Freude gemacht, Ihr Fräulein Schwester kennen zu lernen.“

„Wirklich?“ — nun das freut mich selber,“ lachte Emmy etwas gezwungen, „die kleine Angela bildet sich etwas darauf ein, den weiblichen Sonderling zu spielen, nun, sie ist eben noch ein trotziges Kind, wir nennen sie gewöhnlich unsern „Sektator“. Eine kleine Gelehrte in ihren Jahren, es ist zu absurd.“

„Ich fand das Fräulein sehr heiter und liebenswürdig,“ bemerkte Wornthal lall.

„Nun, dann hat sie eben ihre gute Laune gehabt,“ lachte Emmy gütig, „sie verdammt sonst jede Heiterkeit, jedes ungeschuldige Vergnügen und sieht die Jugend, am allerbesten würde sie in ein Kloster passen.“

„Sonderbar,“ sagte Wornthal kopfschüttelnd, indem er Emmy den Arm bot, um sie zum Tanz zu führen.

„Ich denke, Sie hätten vorhin den Wunsch gehabt, die Mondschneefestnacht in meinem Skizzenbuche verewigt zu sehen,“ sagte Emmy etwas pikant.

„Nützig, richtig, o Pardon meine Gnädigste! der rasche Ritt, verbunden mit der Aufregung dieses Abends, hat mich zerstreut gemacht. Suchen wir also einen passenden Platz, um die Scene in der Totalität aufzufassen.“

Er führte sie zurück an einen Platz, wo das belebte Bild einen wunderbaren Anblick gewährte. Emmy zeichnete recht brav, sie hatte die Skizze rasch entworfen und reichte sie dem Leutnant mit der Bemerkung, das Bildchen für ihn zur Erinnerung aufzuführen zu wollen.

„Zu gütig, mein gnädiges Fräulein!“ versetzte dieser zerstreut, „in der That, das wäre zu viel.“

„Zu viel?“ wiederholte Emmy, „es wäre für mich kein Opfer, da es mir selber ein großes Vergnügen gewähren würde. Sie scheinen sehr zerstreut zu sein, Herr Leutnant?“

„Zerstreut? — o nein, das nicht meine Gnädigste!“ Woranachten Sie in diesem Augenblicke? — ich muß Sie in die Brüste nehmen, cher ami!“

Und Fräulein Emmy schaute ihn dabei mit ihrem süßen Lächeln freundlich an.

„Woran ich in diesem Augenblicke dachte?“ versetzte Wornthal, träumerisch vor sich hinstehend, — „ich will es Ihnen sagen, meine Gnädigste!“ — „Ich sah mich mitten in der Schlacht, von Feinde umringt, die nächste Kugel bedrohte mein Leben, als ein wackerer Soldat sich vor mich wirft und mich rettet, — während seine Hand von der Kugel verflämmt wird. Und nun vergaht mir ein gütiges Gesühle, diesem Braven die hochherzige That zu vergelten, indem ich ihm ein beschreibendes Bild zu sichern vermag; — davon, mein Fräulein, dachte ich soeben.“

Hätte sie es freilich ahnen können, daß Wornthals Gedanken nur einzig bei Angela, sie wäre sicherlich nicht so freundlich geblieben. Doch hatte sie bis zum Schluß des Festes noch

sehr häufig Gelegenheit, seine Zerstretheit zu bemerken und unwillkürlich an Angela dabei denken.

„Wie rührend,“ seufzte Emmy, das dufende Taschentuch an die Augen drückend, obgleich sie im Innern den rohen Soldaten verwichelte, der sich diesen Abend, von dem sie soviel gehofft, in des Leutnants Gedanken, die sie nur für sich allein beanspruchte, ungerufen hineindrängte.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

• Todtschlag im Zuchthause. Auf der Lazarethstube der Strafanstalt am Kallberge in Bineberg befanden sich seit kurzer Zeit drei Sträflinge, welche mehr oder minder als Simulanten galten und sich wahrscheinlich nur deshalb krank gemeldet hatten, um von der Krankenstation aus einen längst gefaßten Fluchtversuch zur Ausführung zu bringen. Auf dem Lazareth befand sich auch die Zelle des Galfactors K., eines sehr zuverlässigen und brauchbaren Krankenwärters, welcher bei den Kranken zu erscheinen hatte, sobald diese ihn durch ein Glockenzeichen riefen. Die erwähnten Zuchthausler lockten nun den Galfactor, um ihn unschädlich zu machen und dann die Flucht zu ergreifen, in die Zelle und überfielen ihn, worauf ihm von den zehn Jahre abbüßenden Sträfling B. aus Mache, weil K. etwas verrathen haben sollte, mit einem Holzschimmel lebensgefährliche Verletzungen beigebracht wurden. Dann verstopften die rohen Burken dem Unglücklichen mit seiner eigenen Schürze den Mund und würgten ihn so lange am Hals, bis er kein Lebenszeichen mehr von sich gab. Hierauf legten sie die Leiche ins Bett und machten sich daran, ihren Fluchtplan auszuführen. Zu diesem Behufe betrat er die durch die von dem Gefäbdteten offen gelassene Zelle den Corridor, wo es ihnen gelang, das an der inneren Thür befindliche Schloß zu ereben; in dem äußeren Schloß scheiterte jedoch ihre Kunst. Da sie auch vom Fenster aus das Freie nicht erreichen konnten, gaben sie ihr Vorhaben auf und legten sich zu Bett, als ob nichts geschehe wäre. Zuvor suchten sie noch durch verschiedene Manipulationen den Eindruck zu erwecken, als hätte der Gefäbdtete Selbstmord verübt. Am andern Morgen wurden sie des scheinlichen Verbrechen's überführt und in Ketten gelegt. Der Ermordete hatte nur noch kurze Zeit seiner Strafe zu verbüßen.

Räthsel.

Die Buchstaben in den 14 unteren Feldern der Figur sind so zu verlegen, daß die senkrechten Reihen, aber in anderer Reihenfolge nennen 1. einen Fortschritt, 2. einen Wagnitzel, 3. eine Stadt in Tirol, 4. einen schwediz Kantun, 5. eine europäische Hauptstadt, 6. eine Stadt Nordafrikas, 7. eine Schlange.

F e b r u a r

a	a	a	d	e	i	
l	i	m	o	o	r	s

Auflösung folgt in nächster Nr.

Auflösung des Räthfels aus Nr. 67.

J o n a
D i e n
W e s u
H u n a

Marktbericht.

Dresden, 15. Juni. (Getreidepreise.) An der Bf: Per 1000 Kilog.: Weizen, weiß, 157—163 Mt., do. braun 154—159 Mt., Roggen 149—157 Mt., Gerste 135—150 Mt., Hafer, inländischer 149—157 Mt., do. russischer 140—150 Mt. — Auf dem Markte: Kartoffeln per 50 Kilo 3 Mt. — Pf. bis 3 Mt. 50 Pf., Butter per Kilo 2 Mt. 40 Pf. bis 2 Mt. 70 Pf., Feu per 50 Kilo 3 Mt. 50 Pf. bis 3 Mt. 90 Pf., Stroß per Schoß 27 Mt. — Pf. bis 30 Mt. — Pf.

Weizen, 16. Juni. Butter 1 Kilo Mt. 2,00 bis Mt. 2,20. Ferkel wurden 131 Stück eingebracht und verkauft 1 Stück von Mt. 8,00—15,00. Huhn, jung, 1 Stück Mt. 1,80—2,20, Huhn, alt, 1 Stück Mt. 1,80 bis 2,00. Tauben 1 Paar Mt. 0,75—0,90. Ente 1 Stück 3,00—3,50, Kapann 1 Stück Mt. 3,00—3,50, Truthahn $\frac{1}{2}$ Kilo Mt. 0,90.

Getreidepreise am 16. Juni.

per 100 Kilogramm

geringe Qualität	mittlere Qualität	gute Qualität		
niedrigst. höchst.	niedrigst. höchst.	niedrigst. höchst.		
Weizen —	13,70	14,00	14,10	14,30
Roggen —	14,20	14,40	14,50	15,00
Gerste —	—	—	—	—
Hafer —	13,80	14,20	14,30	15,30

Hessener Produktenbörse

am 15. Juni 1900.

	Kilo	M.	Pf.	bis	M.	Pf.
Weizen hiesiger braun neu	85	11	90	12	40	
" " " alt	85	—	—	—	—	
Roggen " neu	80	11	—	—	11	50
Roggen "	80	—	—	—	—	
Gerste Bran-	70	—	—	—	—	
Hafer neu	50	6	50	6	90	
Hafer alt	50	—	—	—	—	
Fruttermehl I	50	7	65	—	—	
do. II	50	6	65	—	—	
Roggenkleie	50	5	60	—	—	
Weizenkleie, grob	50	5	35	—	—	
Haferkörner, grob	50	—	—	6	75	
Weizenkleie	50	—	—	7	50	
Heu per 50 Kilo	von M. 2,50 bis M. 3,—					
Schittstroß per 50 Kilo	" " 1,20 " " 1,60					
Gebundstroß per 50 Kilo	" " 0,80 " " 1,—					
Kartoffeln per 50 Kilo	" " 2,20 " " 2,50					

Damast-Seiden-Robe Nr. 16,20

und höher — 12 Meter! — porto- und zollfrei zugesandt! Muster umgehend; ebenso von schwarzer, weißer und farbigiger „Denneberg-Seide“ von 75 Pf. bis 18,65 p. Met. G. Henneberg, Seidenfabrikant (k. u. k. Hofl.) Zürich.

2. Beilage zu Nr. 71 des Wochenblattes für Wilsdruff.

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Militärverein, der mit Fahne und uniformierter Abtheilung erschienen war. Hat ein Gottesdienst in der schönen, freien Natur schon an und für sich eine große Zugkraft, so war der gefirigte Waldgottesdienst trotz der ungünstigen Witterung um so zahlreicher besucht, nachdem bekannt geworden, daß man Herrn Pastor Geest aus Dorf-hain als Festprediger gewonnen hatte. Genannter Herr, der vor seiner jetzigen Amtshätigkeit mehrere Jahre hindurch segensreich als Missionar gewirkt, ist in der ganzen Umgegend als bedeutender Kanzelredner hochgeschätzt. Kann es darum Wunder nehmen, wenn sich verschiedene Kurgäste, denen der Weg zu weit gewesen, auf Krankenstühlen hatten herfahren lassen, um den geistvollen und formvollendeten Darbietungen zu lauschen? Während Herr Pastor Geest die erste Schriftvorlesung dem herrlichen 104. Psalm entnommen hatte, so verbreitete er sich in seiner tiefgreifenden Predigt mit Rücksicht auf die vielen anwesenden Militärvereiner über die drei wichtigsten Säulen und Stützen am mächtigen Bau des deutschen Reiches, als welche er auf Grund der Schriftstelle 1. Petri 2, 17 nannte: die Bruderliebe, die Gottesfurcht und die Königstreue. Mit großem Geschick streifte er im ersten Theile seiner Ausführungen die soziale Frage. Im zweiten Theile fesselte er durch die herrliche Schilderung der größten Männer unseres Volkes, die er als hellleuchtende Vorbilder des evangelischen Glaubens hinstellte. Mit großem Nachdruck betonte er wiederholt, daß echtes Deutschtum und evangelischer Glaube untrennbar seien. Hierbei führte er seine andächtigen Zuhörer im Geiste nach dem benachbarten Böhmen, das jetzt durch die „Los von Rom“-Bewegung, im Vordergrund des Interesses aller Völker stehe. Herr Pastor Geest hat bis vorigen Dienstag in verschiedenen Gemeinden des Märtyrerlandes gewirkt, um den suchenden Seelen das reine Evangelium zu predigen. Mit hinreißender Beredsamkeit stellte er die evangelische Bewegung in das rechte Licht. U. A. interessirte alle Anwesenden die Mittheilung, daß er in einem Dorfe die erste evangelische Predigt seit 280 Jahren gehalten hat. In lebendiger und anschaulicher Schilderung bot er auch viele Erlebnisse aus seiner früheren Missionsarbeit, die er geschickt an verschiedenen Stellen einzuflechten wußte. Den Höhepunkt der herrlichen Predigt bildete unbedingt der dritte Theil, in dem er mit edler Begeisterung die Herrschertugenden unseres erlauchten Königs kennzeichnete. Als eine der ersten unter ihnen stellte er auch den Gerechtigkeitsfönn gegenüber seiner evangelischen Bevölkerung hin; von dieser herrlichen Eigenschaft sei der jüngste Er-

laß, die Betheiligung evangelischer Soldaten an Prozessionen betreffend, wieder ein erneuter quädiger Beweis. Die Choralgesänge führten Kinder aus der Schule zu Hintergersdorf aus. Es bleibe jedoch der Wunsch nicht unerwähnt, daß bei einer nächsten ähnlichen Feier das zu schwache Harmonium durch ein gutes Bläserchor ersetzt werden möge.

Das k6nigl. sächs. Militärverordnungsblatt vom 12. Juni ver6ffentlicht die nachstehende k6nigliche Verordnung: „Ich bestimme hiermit, daß in Zukunft f6r die Kirchenfeiern in der katholischen Hofkirche nur Kadetten katholischer Konfession zu dem Pagendienst und nur Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften katholischer Konfession zu allem 6brigen Dienst zu befehligen sind. Sibyllenort, den 7. Juni 1900. Albert. — von der Planitz.“ — Das „Leipz. Tagebl.“ bemerkt dazu: „Nun wird ja wohl auch die „Leipz. Zit.“ einsehen, daß sie sehr 6bel berathen war, als sie am 5. Mai, gleichzeitig mit dem „Dresdn. Journ.“, den vielbesprochenen akfreizenden Artikel ver6ffentlichte, der nicht nur den nunmehr von Sr. Majestät als berechtigt anerkannten und f6r die Zukunft unm6glich gemachten Beschwerden jede Berechtigung aberkannte, sondern auch die Motive der Beschwerdef6hrer auf das gr6blichste verdächtigte.“ — Die „M6nch. Allgem. Zit.“ spricht ihre hohe Genugthnung 6ber die Beilegung der Kniebeugungs-Angelegenheit in Sachsen aus. Das genannte Blatt 6nbert sich hierzu u. A. wie folgt: Vor einigen Jahren telegraphirte der deutsche Kaiser an den K6nig Albert etwa folgendes: Dein Glaube ist auch Mein Glaube; auch f6r Mich liegt, wie f6r Dich, das Heil in dieser und jener Welt allein bei Christus. Dies im Gedankenaustausch der beiden gekr6nten Herren ausgebr6ckte Bekenntniß zur Einheit des Glaubens ist im Lärm unserer Zeit, die im Ganzen nicht geneigt ist, bei Fragen des Gem6ths und des Glaubens zu verweilen, bald vergessen worden. Wir freischen hier die Erinnerung daran auf, um darzutun, von welcher H6he K6nig Albert, der katholische F6rst eines protestantischen Landes, die Dinge anzusehen gewohnt ist. Man weiß von ihm, daß er leidenschaftslos wie 6ber dem politischen Tageshader, so 6ber den konfessionellen Streitigkeiten steht. Aus dieser freien Gesinnung ist auch jetzt die Entscheidung geflossen, durch die er den protestantischen Beschwerden in der Kniebeugungsangelegenheit abgeholfen hat. Es sollen in Zukunft bei den kirchlichen Feiern in der katholischen Hofkirche zu Dresden nur Kadetten katholischer Konfession zum Pagendienst und auch zu allem 6brigen Dienst nur Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften katholischen Bekenntnisses befohlen werden.

Die W6nsche der protestantischen kirchlichen Kreise sind damit erf6llt. Eine Lehre ist die Entschließung des K6nigs f6r diejenigen protestantischen Kreise, die aus Furcht, oben anzust6ßen, oder in dem Wahn befangen, den Standpunkt der konfessionellen Dulbung oder der Geistesfreiheit durch Gleichgiltigkeit vertreten zu m6ssen, an der Kommandirung von Protestanten „nichts Schlimmes finden zu k6nnen“ erkl6rten.

— Delsniz i. B., 16. Juni. Die vom k6nigl. Ministerium des Innern gebilligte, in zahlreichen s6chsischen Gemeinden eingef6hrte Umsatzsteuer f6r Consumvereine und andere Waarenverkaufs-Genossenschaften erweist sich f6r die betreffenden Gemeinden als eine sehr beachtenswerthe Einnahmequelle. In den Haushaltsplan der Stadtgemeinde Delsniz konnten beispielsweise auch f6r das laufende Jahr 9000 Mk. als Einnahme eingestellt werden, welche als Umsatzsteuer der Stadtkasse zufließen. In den 40 s6chsischen Ortschaften, welche diese Consumvereins-Sonderbesteuerung eingef6hrt haben, brachte die Umsatzsteuer im Vorjahre nahezu 237000 Mk. Die 199 Consumvereine Sachsens erzielten in diesem Jahre bei etwa 450000 Mitgliedern einen Umsatz von 6ber 35 Mill. Mk.

— Delsniz i. B. T6dlich verungl6ckt ist hier die Glasersehefrau Schneider. Dieselbe, Mutter von sieben unerzogenen Kindern, st6rzte die Bodentreppe herab und erlitt dabei so schwere R6ckgratsverletzungen, daß sie am Dienstag starb.

— Frankenberg i. S. Mit Einn6thigkeit haben Stadtvertretung und B6rgerschaft beschlossen, vom 7. bis 9. Juli ein Heimathsfest abzuhalten, wie es vor zwei Jahren unter allgemeinem Beifall und nachhaltiger Wirkung in R6hwein gefeiert worden ist. Die Heimathsliebe soll ein Fest feiern. Die Erinnerung an die mit alten Freunden gemeinsam verlebten Stunden soll dann Diejenigen, die in der Fremde eine St6tte gefunden haben, mit hinausbegleiten in die Welt. Wer das Festprogramm mit Anmeldebchein noch nicht zur Hand hat, der wolle sich solches durch Postkarte vom „Stadtrath zu Frankenberg i. S.“ ausbitten.

— Schirgiswalde. Am Dienstag wurde auf der StraÙe zwischen hier und Kirschau der in den f6nfziger Jahren stehende Weber H6nsel todt aufgefunden. Er hatte auf einem W6geln fertige Webwaaren nach einer Kirchauer Fabrik abliefern wollen und wurde auf dem Wege infolge eines Gehirnschlages pl6glich vom Tode ereilt.

— Zittau. Eine Massenvergiftung des Fischbestandes ist im Eckartsbach vorgekommen. Von dem B6chter Friedrich Bodling sind todt e Speise-Forellen in groÙer Menge aufge-

tunden worden. Natürlich ist auch der Nachwuchs vernichtet, so daß der Pächter, der erst in diesem Jahre wieder 13000 Stück Forellenbrut ausgesetzt hatte, auf Jahre hinaus geschädigt ist. Es scheint, daß mit giftigen Stoffen versezte Abwässer aus einem Hause durch einen Kanal in den Bach geleitet worden sind.

— Rößschenbroda. Der Versandt von Erdbeeren vom hiesigen Bahnhof stellte sich in den letzten Tagen wie folgt: am 13. Juni 3944 Kilogramm in 117 Körben und am 14. Juni 4054 Kilogramm in 112 Körben, in Summa 7998 Kilogramm gegen 4065 Kilogramm 1899 und 3163 Kilogramm 1898; oder seit Beginn des Versandtes am 4. Juni: 19316 Kilogramm 1900, 8994 Kilogramm 1899 und 5518 Kilogramm 1898.

— Durch Betriebseinstellung ihrer Anschlußlinie sieht sich die Sächsisch-Böhmische Dampfschiffahrts-Gesellschaft veranlaßt, vom 16. d. M. ab die Güterannahme für Stationen unterhalb Mühlberg einzustellen, während der Güterverkehr zwischen Dresden-Riesa-Mühlberg bezw. Dresden-Leitmeritz ungeändertem Fortgang nimmt.

— Mägeln, 16. Juni. Freitag früh erschof sich mittels Teschings hier ein 21jähriges Dienstmädchen aus Schrebitz. — Mittwoch Vormittag gingen die beiden Knaben Haupt und Gahsch in einen zum Berggut Rosenthal gehörigen Steinbruch baden. Gahsch rief, nachdem er mehrmals über die Wasserfläche geschwommen war, plötzlich um Hilfe, hielt sich an seinem Kameraden fest und versuchte, diesen mit in die Tiefe zu ziehen, was ihm jedoch nicht gelang. Gahsch ist ertrunken.

— Gosselbaude, 18. Juni. Gestern feierte der Männergesangsverein „Harmonie“ sein 25jähriges Jubiläum unter zahlreicher Bethheiligung vieler auswärtiger Sänger. Der Festort prangte in herrlichster Schmückung.

— Zwickau, 16. Juni. Ein Geschäftsmann erhielt wegen Sittlichkeitsverbrechen 9 Monate Gefängniß zudisirt. Derselbe stürzte sich heute Mittag im Gerichtsgefängniß zwei Stock herab in die Flur. Er starb bald darnach im Krankenhaus.

Amtlicher Bericht

über die am 15. Juni 1900 abgehaltene öffentliche Stadtgemeinderathssitzung.

Anwesend waren sämtliche Herren Stadträthe. Für die entschuldigt fehlenden Herren Stadtverordneten Gerhardt und Tzschaschel waren die Herren Stadtverordneten-Ersatzmänner W. Strippenstapel und Martin Vogel eingezogen worden.

1. Von der Kündigung der für den Köhrsdorfer Vorschuhverein auf dem alten Werke hastenden 4000 M. und 2. von einer Anregung des Herrn Waltherr Schmidt zur Ausschmückung der elektrischen Masten wird Kenntniß genommen.

3. Herr Schlichenmaier beantragt, die ausbezahlten 131 M. Reisekosten des Herrn Revisor Preysch vom Herrn

Bürgermeister wieder einzubeheben, da mit Preyschen ein Pauschquantum von 450 M. vereinbart worden sei. Mit Rücksicht auf das von Preysch vor der Uebertragung der Arbeiten eingereichte Angebot seiner Dienste läßt man es unter Ablehnung obigen Antrags bei der erfolgten Auszahlung der 131 M. Reisekosten bewenden.

4. Man ist bereit, die Prüfung der nun fertig gestellten vorjährigen Rechnungen dem Herrn Kaufmann Seemann auf sein früher angebrachtes Gesuch zu übertragen, falls sich Seemann vorher als Revisor vereidigen läßt und vorbehaltlich einer vorherigen Einigung mit Seemann über die zu gewährende Vergütung.

5. Von dem Bericht des Herrn Kaufmann Seemann über die von ihm ausgeführte Prüfung der 1896er Sparcassenrechnung wird Kenntniß genommen. Die Rechnung wird vorbehaltlich der Erledigung der gezogenen Erinnerungen richtig gesprochen.

6. Die Nothwendigkeit der Anstellung eines weiteren Monteurs zur Mithilfe bei der Installation der Zähler wird einstimmig anerkannt. Der um die Uebertragung einer Betriebsleiterstelle eingekommene, früher hier am Werk thätig gewesene Monteur Otto Hansch soll befragt werden, ob und bez. gegen welchen Gehalt er diese Aushilfsstelle gegen 4wöchentliche Kürzung zu übernehmen gewillt ist. Endgiltiger Beschluß über den zu gewährenden Gehalt ist durch die elektrische Deputation zu fassen.

7. Auf das Schreiben der Firma Böge in Chemnitz um Gewährung von 15000 M. auf die gelieferten Dynamomaschinen erklärt man sich bereit, die ersten 8000 M. auf Grund von § 13 der Lieferungsbedingungen auszusahlen.

8. Punkt 6 der Tagesordnung muß abgesetzt werden, da der Herr Berichterstatter nicht anwesend ist.

9. Mit Rücksicht auf die verändert genehmigte Fluchtlinie des geplanten Schönig'schen Neubaus hält man die von Herrn Stadtrath Breitschneider beantragte Revision der bauplanmäßigen Straßenfluchtlinie der Friedhofstraße für nothwendig und beschließt, eine Besichtigung an Ort und Stelle vorzunehmen.

10. Auf ein vorliegendes Gesuch wird Herrn Schönig auf die Zeit, während welcher er wegen der durch den Kohlenmangel veranlaßten Betriebsverkürzung weniger Strom für Kraftzwecke verbraucht hat, ein Nachlaß von 5 M. pro Monat am Strompreis bewilligt, im Uebrigen wird das Gesuch abgelehnt.

11. Die Urlaubsgesuche der städtischen Beamten finden Genehmigung.

12. Die Ausführung des Beschlusses der Feuerwehrdeputation vom 2. Dezember 1899, wonach die Mannschaften des 1. Spritzenzuges bei der nächsten Uebung die Spritze ziehen sollen, hat in Entsprechung des Antrages des Herrn Stadtverordneten Lohner zu unterbleiben, da das Protokoll über die Beschlüsse genannter Deputation dem Stadtgemeinderath nicht zur Bestätigung vorgelegt

worden ist, was in einer der nächstfolgenden Sitzung zu erfolgen hat. Dabei wurde constatirt, daß die Mannschaften nicht zur Strafe, wie angegeben, an die Spritzen kommandirt werden sollten.

13. Die Kosten der durch den Ufermauerbau veranlaßten Dismembrationen an Dampfschiff und Kafes Grundstücke werden verwilligt.

14. Mit der Vermietung der 1. Etage des alten Elektrizitätswerkes an Herrn Lehrer Thomas vom 1. August und wenn möglich auch vom 1. Juli c. ab, bis 1. Juli 1901 wird Einverständnis erklärt. Der Miethzins wird auf 240 Mk. aufs Jahr berechnet festgesetzt.

15. Der Wittwe Bernstein wird eine laufende Unterstützung von 1 Mk. pro Woche verwilligt.

16. Bei der Rgl. Amtshauptmannschaft will man darum nachsuchen, daß die Einweisung des Herrn Bürgermeister Kahlenberger nicht in Reizen, sondern in Wilsdruff vorgenommen werde und der Herr Amtshauptmann sich an der anschließenden Feierlichkeit theilnehmen möchte.

17. Die elektrische Deputation wird beauftragt, wegen der Ausführung der Rohrleitungen das Erforderliche nun schleunigst in die Wege zu leiten und von den hiesigen Schlossern und der Firma Hofmann und Zinkelsen Angebote einzuholen.

18. Auch wegen des Bassins und der Riemenlieferung soll das Nöthige schleunigst veranlaßt werden.

19. Auf die Angaben des Obermonteurs Madle hin ist man nicht abgeneigt, das Erblabel anzuschaffen, will aber zuvor Herrn Berrienne bitten, postwendend seine Ansicht hierüber bekannt zu geben, auch wegen des Bassins, der Rohrleitung und der Riemenlieferung einmal hierher zu kommen.

Letzte Nachrichten.

Berzörung der Gesandtschaft in Peking durch die „Boxer“. Berlin, 18. Juni. Von dem Kaiserlichen Consul in Tsingtu ging heute Morgen nachstehendes Telegramm ein: Ein japanisches Torpedoboot meldet, die Gesandtschaften in Peking wurden genommen.

Hierin ist also die amtliche Bestätigung der seit Sonnabend umlaufenden Gerüchte über den erfolgreichen Angriff der „Boxer“ auf die Gesandtschaftsgebäude in Peking zu erblicken. Es wird ferner durch diese Meldung zur traurigen Gewißheit, daß die in Peking lebenden Gesandten (und vielleicht auch alle übrigen Fremden) der Wuth der fanatischen Böbelhaufen zum Opfer gefallen sind. Diese Unthat wird für China von den verhängnißvollsten Konsequenzen begleitet sein, da jetzt die Mächte sich in der Nothlage sehen, durch Entsendung großer Truppenmassen den immer weiter sich ausbreitenden Aufstand blutig niederzuwerfen. Leider erscheint es aber bei der ganzen Sachlage auch nicht ausgeschlossen, daß es hierbei zu Conflicten unter den theilnehmenden Mächten selbst kommen wird, deren Tragweite sich heute noch gar nicht ermessen läßt.